

Katholiken in allen Kulturländern aus der Geschichte der englischen Katholiken-Emanzipation zu lernen haben. Die Katholiken Oesterreichs und Deutschlands ebenso wie die von Frankreich und von Italien, können aus dem Buche abnehmen, wohin schwächliche Vertrauensseligkeit auf die Staatsregierungen, Uneinigkeit im eigenen Lager, Geneigtheit zu Kompromissen und dergleichen führt, wie auffallend andererseits der Senker der Geschichte durch Rom seiner Kirche in gefährlichen und entscheidenden Augenblicken zu Hilfe kommt. Das Wort des irischen Franz von Wales, des achtzigjährigen Bischofs Moylan von Cork, das er zwei Monate vor dem Tode unter dem Hinweis auf seinen nahen, ewigen Richter an den Apostol. Vikar John Milner geschrieben hat, ist in dieser Beziehung ergreifend: „In Gottes heiliger Gegenwart erkläre ich feierlich, daß jeder Kompromiß und jede Kontrolle, die man etwa unserer protestantischen Regierung oder ihren Ministern bei der Anstellung und Ernennung der katholischen Bischöfe und Geistlichen dieses Königreiches verleiht, und jede Einnischung oder Beeinflussung derselben bei der Ausübung ihrer geistlichen Amtsverrichtungen, unter Umständen zur Zerstörung dieser ehrwürdigen Hierarchie und folglich zum Ruin der katholischen Religion in diesem ewig leidenden und hartbedrückten Lande führen wird.“ In edler, durchsichtiger Sprache hat der Verfasser es verstanden, durch seine schöne Darstellung die Lesung nicht bloß lehrreich, sondern auch fesselnd und angenehm zu machen.

Mautern, Steiermark.

Aug. Kössler C. Ss. R.

28) **Jesse und Maria.** Ein Roman aus dem Donaulande von Enrika Handel-Mazzetti. 2 Bde. Rempten 1905. Köpf. M. 8.—
= K 9.60, geb. M. 10 = K 12.—.

Es war eine seltsame Stimmung, in der ich mich befand, als ich an die Lektüre dieses Werkes ging. Das Studium desselben reizte mich geradezu wegen der widersprechendsten Urteile, die darüber schon gefällt worden. Weil es so einschlug, dachte ich mir, muß es sich hier um etwas ursprüngliches, großes und kraftvolles handeln, nicht um eine Duzendleistung voll verblaster Figuren, die nach verbrauchten Schablonen recht und schlecht gemodelt sind. Und ich wurde in meiner Erwartung nicht betrogen, mir hat die eingehende Betrachtung dieses Kunstwerkes wirklichen Genuß bereitet. Da fand sich endlich wieder einmal eine gottbegnadete Seele voll Geist und Gemüt und dabei doch voll gewinnender Natürlichkeit, ein Talent, das durch die Objektivität seines Urteiles, die Plastik seiner Anschauung und durch die gewaltige Kraft seiner Darstellungskunst auch gefeierte Männer der Gegenwart tief in den Schatten stellt. Ein heiliger Ernst durchweht das Buch, an vielen Stellen spricht zu uns ein kindlich gläubiges Gemüt, eine flammende Begeisterung für den katholischen Kult, die um so erfreulicher ist, als sie überzeugend wirkt. Nach der zweifellosen Absicht der Verfasserin sollte ihr Werk ein Lobpreis des wunderbaren Gnadenbildes von Maria Tafel werden. Wenn einzelne Leser nach der Durchsicht des Werkes zu entgegengesetzter Erkenntnis kamen, so folgt daraus durchaus noch nicht, daß die Verfasserin daran Schuld trage. Noch leichter als Menschen kann man Bücher verkennen, wenn man sich nicht die Mühe gibt, sie bis in die kleinsten Details zu erforschen. Handel liebt es, da und dort kleine Züge anzubringen, die ungemein klärend wirken, wenn man sie nicht, wie dies bei flüchtiger Lektüre leicht sein kann, übersieht. Die Anregung zum Roman gaben die Tafelbilder der Wallfahrtskirche, welche die Entstehung des Gnadenortes schildern und auf denen Schinnagl als historische Person auferscheint, die einer wappensfähigen Familie angehörte.

Das Gnadenbild ist der Angelpunkt der ganzen Handlung. Jesse von Belberndorff, Herr auf Großkrummußbaum, ein hochbegabter, leutseliger und schöner, aber fanatischer Edelmann, sieht im Gnadenbild, durch das schon Wunder geschehen sind, einen papistischen Greuel und das

Haupthindernis seiner Proselytenmacherei, die er dem Gesetz zum Troß be-
treibt und sinnt auf seine Vernichtung. Er glaubt durch den in Schulden
gerathenen Richter von Kleinkrummnußbaum, Alexander Schinnagl, zum Ziele
zu gelangen, indem er dem guten, aber schwachen Katholiken das Anerbieten
macht, seine ganze Schuld zu tilgen, wenn er ihm dafür das altverehrte Taserl-
bild in die Hände liefert. Der Anblick des Marienbildes hat in seiner Seele
den Haß ausgelöst und dieser Haß macht ihn der Reihe nach zum Ver-
führer, Gotteslästerer und fluchwürdigen Attentäter, der seine Seele mit
schwerer Blutschuld belastet. Dasselbe Gnadenbild macht Maria, das
Weib des Richters, zum starken Weib der Bibel, das kein Hindernis kennt,
wo es Gottes Ehre gilt. Im letzten Moment verhindert sie den ungeheuren
Frevel, der Auslieferung eines Heiligtums, das ihrem verrätherischen Mann
einst Heilung aus schwerer Krankheit gebracht hat und setzt es trotz der
größten Schwierigkeiten durch, daß nach Bechlaru eine Reformationskom-
mission geschickt wird, um dem Treiben Jesses, der ihres Glaubens und
ihres Hauses erbittertster Feind ist, ein- für allemal ein Ende zu machen.
Im Verlaufe des Verhörs schießt der Angeklagte den Vorisenden nieder
und wird dafür zum Tode verurteilt. Da ist es wieder das Gnadenbild,
welches ihn zur Einsicht bringt. Er verwünscht zuletzt seine Untat und
sein Unrecht, das er gegen das Volk und die Familie Schinnagl begangen,
und grüßt zum äußeren Zeichen seiner Gesinnungsänderung demüthig ein
Marienbild, auf das beim Todesgange seine Augen fallen.

Die Verfasserin wollte also in Jesse und Maria zwei Gegensätze
schaffen, wie sie schärfer nicht sein können, aber lediglich zu dem Zweck,
daß sie sich gegenseitig grell beleuchten sollen. Auf der einen Seite einen
Protestanten, der mit Leib und Seele an seiner Religion hängt und jeden
Widerspruch zu ihr für eine Gotteslästerung hält, die man nicht dulden
dürfe, sondern mit aller Macht verhindern müsse, und auf der anderen
Seite eine Katholikin, die voll lebendigen Glaubens und aufrichtiger
Frömmigkeit in der Marienverehrung ein Zeichen der Auservählung sieht
und die Ketzerei für ein Uebel hält, das schlimmer als der Tod ist, auf
der einen Seite der glänzende, liebenswürdige Vertreter protestantischer
Bildung, der aber trotzdem zugrunde geht und sich selber überwunden er-
klärt, auf der anderen Seite ein ungebildetes Weib in seiner herben Frische,
das als Siegerin hervorgeht, weil in ihr die Gnadenkraft des wahren
Glaubens wohnt, die keine irdische Macht zu lähmen vermag, hier der
schönheitstrunkene Kunstkenner, der auch das Heilige nicht gelten läßt,
wenn es ihm unschön dünkt, und dort das fromme Weib, das vom Bibel-
worte durchdrungen ist, daß Gott auf Erden das Schwache auserwählt,
um damit das Starke zu beschämen und darum vertrauensvoll die Hände
zum ungefügen Menschengebilde erhebt, das Gott in seiner Gnade zum
Werkzeug seines Erbarmens gemacht, hier der rationalistische Skeptiker,
der erst über die Prophezeiung eines schlichten Einsiedlers lacht und sie
dann an sich selbst bewahrheitet sieht, und dort das feurige Marienkind,
das von allem Anfang daran glaubt und dann weint, wie sie in Erfüllung
gegangen. Für Jesse gibt es in seinem Denken, Reden und Handeln keinen
anderen Standpunkt als den protestantischen und für Maria keinen anderen
als den katholischen. Auf dieser dichterischen Voraussetzung beruhen
die beiden Hauptfiguren, von diesem Standpunkte aus sind sie auch zu
erklären. Jesses absprechender Hochmut, seine wegwerfende Behandlung
katholischen Wesens, all die vielen Blasphemien und Frivolitäten gehören
nun einmal zu seinem Charakterbild. Er wäre schlecht gezeichnet, würde
er nicht so sprechen und handeln. Mit körperlicher Schönheit und leut-
seligem Wesen stattet ihn die Verfasserin aus, um seine Gefährlichkeit zu
kennzeichnen. Will der Teufel die Menschen am schnellsten betören, dann
nimmt er die Gestalt eines Engels an. In der Zeichnung Jesses liegt ein
Mut zur Wahrheit, der alle Anerkennung verdient. Von diesem Gesicht-

punkte aus ist auch die Exaltation in Mariens Charakter zu erklären. So muß sie in Jesse den gewissen- und herzlosen Seelenmörder ihres Mannes erblicken, den nur die verdiente Strafe trifft, wenn er eines gewaltsamen Todes sterben muß. Daß ihr um den Preisgegebenen im letzten Augenblick das Herz schwer wird und sie alles versucht, was zu seiner jeelischen Rettung von ihrer Seite aus geschehen kann, ist kein Widerspruch in sich, sondern im Empfinden einer edlen Frauennatur — und die soll doch in Maria verkörpert sein — begründet. Die beiden Hauptgestalten sind demnach künstlerisch wahr, historisch wahr sind sie nicht. Unter den aalglatten, schlau berechnenden, mit ihrer Ueberzeugung direkt Schacher treibenden Protestanten der damaligen Zeit wäre eine Idealgestalt wie Jesse unmöglich gewesen. Auch mit der häreditären Belastung durch die allerdings historische Johannetta von Dert ist sie zu wenig begründet. Die sentimentalen Anwandlungen, die Maria in den intimen, leider meist zu breit gehaltenen Familienszenen zeigt, sind dem damaligen Mittelstand fremd gewesen.

Die Nebenfiguren stören in keiner Weise den Einheitsgedanken, nur sind manche von ihnen, besonders für Katholiken, gerade nicht erquicklich gezeichnet. Das kommt aber davon, daß es in der Weltgeschichte Perioden gibt, die sich nur wissenschaftlich, aber nicht künstlerisch bearbeiten lassen. Zu ihnen zählt außer der Zeit der Bauernkriege auch noch die der Gegenreformation, denn da gab es vielfach hüben und drüben wenig erquickliches zu sehen. Die Zeit war also in dieser Hinsicht ein Mißgriff. Gutmütige Bolterer wie Wolf einer war, sollen übrigens auch heutzutage noch nicht ausgestorben sein. Eine schlimme Absicht verfolgte Handel mit der Zeichnung dieser Gestalt entschieden nicht. Die Sprache ist bis zum Schluß von kräftiger Frische. Für die breiten Schichten der Bevölkerung ist der Roman nicht berechnet, sie würden einestheils die Schönheiten nicht würdigen, anderenteils sich an manchem stoßen, was leicht falsch aufgefaßt werden kann. In die Hände der unreifen Jugend gehört er nicht wegen einiger schwüler Stellen und der oftmaligen Polemiken.

Für wahrhaft Gebildete aber ist er ein wahres Labial nach den seichten Druckerzeugnissen, mit denen in heutiger Zeit der Büchermarkt tagtäglich überschwemmt wird. Schon die große Geschichtskennntnis der Dichterin muß den ersten Leser fesseln. Wir haben keinen Ueberfluß an katholischen Schriftstellerinnen, die sich mit unseren Gegnern messen können. Enrika Handel-Mazzetti ist eine von den wenigen, die zu Großem berufen sind. Möge sie sich in ihrem geistigen Schaffen zu immer lichterer Höhe erheben und uns bald wieder mit einem kostbaren Geschenk erfreuen.

L. J. Bermanischläger, k. k. Gymnasialprofessor.

B) Neue Auflagen.

- 1) **Die Ablässe, ihr Wesen und Gebrauch.** Handbuch für Geistliche und Laien, nach den neuesten Entscheidungen und Bewilligungen der heiligen Ablasskongregation bearbeitet von Franz Beringer S. J., Konfultor der Ablasskongregation. Dreizehnte Auflage von der heiligen Ablasskongregation approbiert und als authentisch anerkannt. Paderborn 1906. Druck und Verlag von J. Schöningh, 8°. 859 u. 64 S. M. 7.40 = K 8.88, geb. M. 9.80 = K 11.76.

Ueber den Wert des vorliegenden Buches etwas zu sagen, wäre wohl überflüssig. Wer immer über den Gegenstand desselben sich orientieren will, wer in was immer für einer Ablassfrage eine Lösung, eine befriedigende Auskunft erhalten will, der greift nach diesem Buche. Der Verfasser desselben